

Reuer
Schauplatz der Natur
nach den
richtigsten Beobachtungen und Versuchen
in
alphabetischer Ordnung
durch eine
Gesellschaft von Gelehrten
Sechster Band



Leipzig

bei M. G. Weidmanns Erben und Nach. 1778.

Klein unter die Schwaale, Leuciscus, 6. gerechnet, s. uns're Artikel, Karpfen, B. IV. S. 410. und Schwaal.

Masenbeine. E. Rinnbacken und Vlase.

Masenfrett.

Diesen Namen giebt der deutsche Herausgeber des Linndischen Natursystems demjenigen amerikanischen vierfüßigen Thiere aus dem Geschlechte der Coati oder Halbfuchse, welches von dem Ritter von Linne' Viuerra Nasua genannt wird, weil es sich von andern Halbfüchsen vornehmlich durch die lange, hervorragende, bewegliche Nase unterscheidet, wie bereits unter dem Artikel Coati, wo wir eine Beschreibung von diesem Thiere gegeben haben, angemerkt worden ist.

Masenlöcher. S. Vlase.

Masenrumpfer.

Der Masenrumpfer ist nach Müller ein Hornfisch, Balistes Ringens, Lin. gen. 135. sp. 8 sonst auch von den Holländern Grynzer genannt, s. uns'ren Artikel, Hornfisch, B. IV. S. 118. no. 8.

Nashorn.

Rhinoceros. Diesen Namen giebt man einem großen vierfüßigen Thiere, welches beim Klein

Nash

in der dritten Familie der ersten Ordnung, nämlich unter den dreifüßigen Thieren, beim Einandus aber in der sechsten Ordnung, nämlich unter den Thieren mit Pferdegebiss steht, die von ihm belluae genannt werden. Die Kennzeichen dieses Geschlechtes sind, nach dem Schwedischen Naturforscher, zween stumpfe, weit von einander stehende Schneidezähne in beyden Kiefern, und ein dichtes kegelförmiges Horn auf der Nase, welches zu der angeführten Benennung Anlaß gegeben hat. In jedem Kiefer stehen auf jeder Seite sechs Backenzähne; und da die Kiefer eine vierreckliche Gestalt haben, so sind die Schneidezähne überall an die Ecken gestellt, welche die vorderste Fläche einem jeden Kiefer giebt. Die Länge des Nashorns beträgt von der Spitze der Schnauze bis an den Anfang des Schwanzes zum wenigstens zwölf Schuh und die Höhe sechs bis sieben Schuh. Der Kopf ist an den Seiten platt und auf dem Echelte in Gestalt eines Buckels erhaben. Auf diesem Buckel befinden sich die langen, zugespitzten Ohren, welche in die Höhe stehen und mit Haaren oder vielmehr Borsten besetzt sind. Die Augen sind sehr klein und niemals über die Hälfte geöffnet. Die Oberlippe ragt über die untere hervor und endigt sich in eine bewegliche Spitze, die sich auf sechs bis sieben



sieben Zoll verlängern lässt. Die Haut hat keine Haare, sondern rauhe Risse und Striche, als wenn sie übers Kreuz und in die Quere mit einem Messer gekerbt wäre. Sie liegt an verschiedenen Orten, als hinter dem Halse, an den Schultern, und bey den Hüften fast eine Hand breit über einander geschoben, und hängt wieder bey den Füßen als eine Decke herunter, so daß es aus sieht, als wenn das Thier gepanzert wäre. Sie ist aber einen Zoll dicke und so hart, daß weder Lanzen noch Klingenfugeln durchdringen können. Die Farbe ist gemeinlich schwärzlich, oder schwäzig aschgrau, unterm Hals aber rothlich. Die Beine sind verhältnismäßig ziemlich kurz, aber dicke, und die breiten Füße mit drey großen Nageln bewaffnet. Der Schwanz ist kurz und am Ende mit steifen Haaren besetzt. Man findet diese Thiere nicht nur in Afrika, sondern auch in dem Reiche des großen Mongols und in einigen andern Gegendenvon Asien. Der Ritter von Linne nimmt zwey Arten an, die sich aber nur in Ansehung des auf der Nase befindlichen Horns von einander unterscheiden. Namlich einige Thiere dieser Gattung haben nur ein einziges Horn auf der Nase, wodurch ohne Zweifel die Erzählung der Alten von dem Einhorn veranlaßt worden ist; bey

andern aber findet man zwey Hörner, die gleich hinter einander stehn. Das hinterste ist gemeinlich kleiner als das vorderste, welches bisweilen eine Länge von mehr als zween Schuh erreicht. Die Farbe ist nach dem Alter verschieden; es giebt weisse, braune und schwarze Hörner. Einige Schriftsteller sind der Meinung, daß die verschiedene Anzahl der Hörner nicht zwei verschiedene Arten anzeigen; sie halten das Nashorn mit zwey Hörnern für das Männchen, und das mit einem einzigen Horne für das Weibchen. Mit dieser Meinung aber streiten die Nachrichten verschiedener glaubwürdiger Personen, welche sich lange Zeit auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, wo das Nashorn keine Seltenheit ist, aufgehalten haben. Diese versichern, daß sie daselbst keine andere als zweihörnige Nashörner gesehen. Die Meinung des Herrn Kleins, welcher zwei Abänderungen von dieser Gattung annimmt, und dafür hält, daß die asiatischen Nashörner nur ein einziges, die afrikanischen aber zwey Hörner haben, scheint daher der Wahrheit viel näher zu kommen; ob es gleich noch nicht ausgemacht ist, daß außer dem Vorgebirge der guten Hoffnung, in allen übrigen Gegenden von Afrika nur zweihörnige Nashörner wohnen; denn es fehlt in der That nicht an

an Schriftstellern, welche das Ge-
gentheil behaupten, und ihre Mey-
nung durch das Zeugniß verschie-
dener Reisenden unterstützen.
Es giebt, sagen sie, in Afrika so-
wohl einhörnige als zweihörnige
Nashörner; es würden aber sel-
ten beyde Hörner von der Jagd
zurückgebracht, weil man das kur-
ze Horn nicht achtet, sondern weg-
wirft.

Ohngeachtet das Nashorn weder fleischfressend, noch sonst
grimmig oder außerordentlich
wild ist; so läßt es sich doch nicht
zähmen. Es ist, wie der Graf
von Baffou mit Recht erinnert,
im Großen das, was das Schwein
im Kleinen ist, ungestüm auffah-
rend und auf eine plumpa Art
dumm, ohne Einsicht, ohne Ge-
lehrigkeit. Es findet eben so,
wie das Schwein, ein großes
Vergnügen darinnen, wenn es
sich im Schlamm und Kothe her-
umwälzen kann; daher es sich
auch gern an den Ufern der Flüs-
se und in morastigen Gegenden
aufhält. Es soll gegen fünf und
zwanzig Jahr wachsen und sein
Alter auf hundert und fünfzig
Jahr, auch bisweilen noch höher
bringen. Doch ist von allen die-
sen Umständen, so wie auch von
seiner Begattung nicht viel zuver-
läßiges bekannt. Die vornehm-
ste Nahrung dieses Thieres be-
steht vorzüglich in großen hart-
blätterichten Gewächsen, in Di-

steln und bornichten Sträuchern,
die es dem weichsten Grase und
zartesten Kräutern vorzieht. Es
ist auch sehr begierig auf Zucker-
rohr, und frisbt alle Arten von
Getraide; daher es oft sehr gro-
ßen Schaden in besäten Feldern
anrichtet. Wenn es weder Sträu-
cher noch Getraide zu seiner Nah-
rung antrifft, pfleget es vermie-
telst seines Horns, die Bäume mit
der Wurzel heraus zu reißen, um
theils die Wurzeln, theils die
Krone und übrigen Zweige der
Bäume zu fressen. Da es keinen
Geschmack am Fleische findet, so
geht es weder auf Thiere noch
Menschen los, wosfern es nicht
zum Zorn gereizet wird; in wel-
chem Falle es seinem Gegner sehr
gefährlich wird. Es reden zwar
einige Schriftsteller sehr viel von
der Feindschaft dieser Thiere gegen
die Elephanten; allein die besten
Nachrichten der neuern Reisenden
widersprechen diesen Erzählungen.
Das Nashorn läßt sich nur als-
denn mit dem Elephanten in ein
Gefecht ein, wenn es dazu ge-
zwungen wird; in welchem Falle
es nicht selten den Sieg vermit-
telst seines starken, spitzigen Horns
und undurchdringlicher Haut da-
von getragen hat. Es kostet
überhaupt viele Mühe, ein sol-
ches Thier zu erlegen. Die ein-
zigen Stellen, wo man es leicht
verwunden kann, sind der Bauch,
die Augen und die Gegend um
die

die Ohren. Das Fleisch des Nashorns ist für die Indianer eine angenehme Speise. Auch Kolbe versichert, daß er nicht selten, und zwar allemal mit großem Vergnügen davon gegessen habe. Die Haut dieses Thieres giebt das kostbarste Leder, das nur in der Welt zu finden ist. Das Horn wird von den Indianern für ein vorzügliches Gegengift gehalten. Vorzüglich werden die weißen, als die seltensten von ihnen sehr geschätzt. Ueberhaupt schreiben sie allen Theilen dieses Thieres, auch sogar dem Harne und den Exrementen, große Heilkräfte zu; welche aber wahrscheinlicherweise ihren Grund bloss in der Einbildung der Indianer haben mögen.

Nashornkäfer.

Diesen Namen giebt man verschiedenen Arten von Käfern, welche, wie das Nashorn, vorn auf dem Kopfe ein Horn führen. Außer denjenigen Arten, welche wir bereits unter dem Artikel Einhornkäfer angeführt haben, sind noch vorzüglich folgende drey merkwürdig, wovon man aber nur eine Art in Europa antrifft.

Der europäische Nashornkäfer, *Scarabaeus nasicornis* Linn. welcher auch von einigen Schriftstellern das fliegende Nashorn genannt wird, ist ohngefähr anderthalb Zoll lang, bisweilen auch noch etwas größer, hat

Sechster Theil.

glatte, cashanenbraune Flügeldecken, und ein mit drey spitzigen Hervorragungen versehenes Bruststück. Das Horn, welches sich aber nur bey dem Männchen befindet, sitzt ganz vorn auf dem Kopfe und hat eine einfache, etwas hinterwärts gebogene Spize. Das Weibchen unterscheidet sich von dem Männchen nicht nur durch den Mangel des Horns, sondern auch durch die kleinern zacklichen Hervorragungen des Bruststücks. Es pfleget nach der Begattung gern seine Eyer in Gerberlische und Mistbeete zu legen, wo die Jungen eine für sie schickliche Nahrung finden. Die Würmer, welche aus dergleichen Eyer hervorkommen, die eine weiße Farbe und ohngefähr die Größe des Käfers haben, erreichen nach und nach eine Größe von zween bis drittehalb Zoll und haben einen weißgelblichen Körper mit vierzehn Ringen, einen großen braunen Kopf, sechs Füße, und auf jeder Seite neun bohnensormige Lufellocher. Wenn die Zeit ihrer Verwandlung herannahet, kriechen sie tiefer in die Erde, und machen sich hierzu eine runde, glatte Höhle. Ausführlichere Nachrichten von diesem Käfer, nebst einer richtigen Abbildung, findet man im zweeten Theile der Rossischen Insseisenbelustigungen.

Der ostindische Nashornkäfer, *Scarabaeus Rhinoceros* L.

C

Komme